

Krisen“ in das politische und gesellschaftliche Leben Bayerns integriert werden. Am Ende dieser Ära stand ein in seiner Identität gefestigtes Bayern, „politisch und sozial stabil, wirtschaftlich trotz aller Krisen gesund und in lebendiger Übereinstimmung mit sich selbst“.

Der abschließende „Ausblick“, der den zeitlichen Rahmen bis 1998 zieht (Karl-Ulrich Gelberg), beschäftigt sich nicht weniger akribisch mit der politischen Entwicklung Bayerns unter den Regierungen Strauß, Streibl und Stoiber – allerdings ohne den Anspruch zu erheben, Ergebnisse wissenschaftlicher Diskussionen zu präsentieren. Dadurch gerät er ein wenig zum politischen Journal, das aber im Hinblick auf die Fülle des vorgestellten Quellenmaterials und die noch weitgehend vorhandene Präsenz der geschilderten Personen und Ereignisse durchaus spannend zu lesen ist. Es bleibt abzuwarten, was darüber in einer Neuauflage des „Spindler“ zu lesen sein wird!

Dieser vorletzte Band des Handbuches der bayerischen Geschichte ist unverzichtbar für jeden, der sich mit der staatlichen und politischen Entwicklung Bayerns im 19. und 20. Jahrhundert beschäftigen will. Seine Lektüre weckt die Neugierde auf den letzten, noch ausstehenden Band.

*Alexander Hoppert OSB*

*Ottobeuren*

Kölner Geistliche im Mittelalter, Band 2: Frauen, bearb. von Klaus Militzer (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 96), Köln: Historisches Archiv der Stadt Köln, 2004, 726 S.

Auf das bereits in Band 115 (2004) S. 549–551 der „Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige“ angezeigte Verzeichnis der in den Schreinsbüchern der Stadt Köln aufgeführten Mitglieder von Kölner Männerklöstern läßt Klaus Militzer nach nur einem Jahr den angekündigten Band für die Frauenklöster- und stifte folgen. Wieder handelt es sich – obwohl um hundert Seiten schmaler – um ein schon durch seinen Umfang beeindruckendes Werk. Für die formale Gestaltung und die Quellenlage dieses Bandes gilt, was bereits zum ersten Band gesagt wurde. Daher braucht hier nur noch auf einige Besonderheiten hingewiesen zu werden.

Militzer beschränkt sich auf Nonnen und Kanonissen. Die Beginen klammert er aus. Bei der auf über hundert geschätzten Zahl der Kölner Beginenhäuser (Quot in mare sunt guttae et in Colonia sanctae Beguttae) wäre der Rahmen dieses Bandes sicherlich gesprengt worden, zumal Militzer mit Recht darauf hinweist, dass sich „das Beginentum doch stark von einem Leben in Konventen oder Damenstiften“ (S. 8) unterschied. Im übrigen sei eine eigene Arbeit zu diesem Thema in Vorbereitung.

Bei Militzer finden sich die Namen von 1180 Zisterzienserinnen, 519 Augustinerinnen, 304 Prämonstratenserinnen und 301 Benediktinerinnen sowie mehrerer anderer Orden. Der geringe Anteil der Benediktinerinnen gegenüber den Zisterzienserinnen muss zunächst einmal auf die höhere Anzahl von

Zisterzienserinnenklöstern zurückgeführt werden. Diese waren wirtschaftlich oft weniger gut ausgestattet. Vermutlich deshalb unterlagen sie auch weniger strengen Aufnahmebeschränkungen als die reicher dotierten Klöster der Benediktinerinnen. Von diesen nahmen einige, wie etwa Vilich, ausschließlich Adelige an. Erst die Bursfelder Reform versuchte, das Adelsprivileg zurückzudrängen. Die Bedeutung des Adelsprivilegs in den mittelalterlichen Klöstern wird in der Forschung neuerdings wieder stark diskutiert. Franz J. Felten hat „zum Problem der sozialen Zusammensetzung von alten Benediktinerklöstern und Konventen der neuen Bewegung“ (Haverkamp A. [Hrsg.], Hildegard von Bingen in ihrem historischen Umfeld, Mainz 2000, 189–235) viele wichtige Aspekte thematisiert. Für die weitere Debatte wird Militzers Dokumentation eine Hilfe sein.

In der Stadt Köln bestanden die alten Benediktinerinnenklöster zu den hll. Machabäern und St. Mauritius, ferner seit 1459 St. Agatha (zuvor Augustinerinnen) und der kleine Konvent bei St. Bonifatius in der Severinstraße. Außerhalb der Stadt fanden sich die in den Kölner Schreinsbüchern erwähnten Benediktinerinnen in Königsdorf (bei Köln), Liebenau (bei Worms), Marienberg (bei Boppard), Neuwerk (bei Mönchengladbach), Niederprüm (Eifel), Rolandswerth (bei Bonn), Schwarzhündorf (bei Bonn), Seligenstatt (Westerwald), Susteren (bei Sittard an der Maas) und Vilich (bei Bonn).

Diese Zusammenstellung macht bereits deutlich, dass Kölnerinnen, die Benediktinerinnen werden wollten, bevorzugt in nahegelegene Klöster eintraten.

Für das mit über 200 km am weitesten entfernte Liebenau nennt Militzer nur eine einzige vermutlich aus Köln stammende Nonne.

Am 18. April 1469 hatte der Kölner Erzbischof alle Benediktiner- und Benediktinerinnenklöster seiner Diözese aufgefordert, sich der Bursfelder Kongregation anzuschließen. So erklärt sich, dass 1470 zwei Nonnen aus stadtkölnischen Klöstern nach Neuwerk kamen, um dort die Reform durchzuführen. Eine erhielt dort mit dem Amt der Meisterin die Führungsposition.

Auch dieser Band Militzers wird der Forschung in Zukunft gute Dienste tun und darf von niemandem übersehen werden, der sich mit der Geschichte vor allem der rheinischen Frauenklöster vom 12. bis 15. Jahrhundert beschäftigt.